

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Illustr. Unterhaltbl.) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

Nr. 88.

Dienstag, den 28. Juli

1891.

### Grundsteuern betreffend.

Am 1. August d. J. ist der 2. Termin Grundsteuern für 1891 fällig. Es wird zur rechtzeitigen Bezahlung der Beträge hiermit aufgefordert mit dem Bemerkten, daß nach Ablauf von 14 Tagen mit dem Mahn- bez. Zwangsvollstreckungsverfahren vorgegangen werden wird.

Eibenstock, am 27. Juli 1891.

Der Stadtrath.  
Dr. Körner.

Bg.

#### Die Abschließung Amerikas.

Die Monroe-Doktrin, nach der Amerika den Amerikanern gehört und die europäischen Großmächte sich nicht in amerikanische Angelegenheiten zu mischen hätten, wird mit eiserner Zähigkeit von den Yankees in die Praxis überführt und die völlige Abschließung Amerikas ist nur noch eine Frage der Zeit.

Es läßt sich nicht verkennen, daß die berüchtigte — aber für Amerika ganz vorteilhafte — Mac Kinley-Bill ein gewaltiger Hebel für diese abschließenden Bestrebungen bildet. Die Amerikaner haben großes Kapital und fühlen sich industriell stark genug, um der „alten Welt“ entzogen zu können. Sie schließen deren Produkte von der Einfuhr nahezu aus und ermutigen dadurch die heimische Industrie. Aber nicht nur die Ver. Staaten sind durch jene Bill ein schwieriges Absatzgebiet für die europäischen Waaren geworden, sondern neuerdings hat die Regierung in Washington auch mit Brasilien und Spanien (für dessen westindische Besitzungen) Handelsverträge geschlossen, durch welche der größte Staat Südamerikas und das spanische Westindien tatsächlich zu Domänen der nordamerikanischen Gewerbetätigkeit gemacht werden.

Aus den Berichten verschiedener Gewerbe-Inspektoren und Handelskammern zeigt sich, daß die deutsche Ausfuhr nach Amerika in schneller Abnahme ist. Besonders die Webereibetriebe der tgl. sächsischen Fabrikinspektoren weisen dies nach. Seit dem 1. April d. ist auch die europäische Einwanderung nach Nordamerika beträchtlich erschwert worden und gleichfalls als eine gegen Europa gerichtete Maßregel muß der Kongreßbeschluß betrachtet werden, welcher die Errichtung eigener Dampferlinien nach Europa mit hohen Summen unterstützt. Den europäischen Linien wird dadurch eine fast vernichtende Konkurrenz bereitet. Es sollen 31 große, mit allen modernen Sicherheits- und Bequemlichkeitsvorrichtungen versehene Dampfer gebaut werden, welche womöglich die Schnelligkeit der schnellsten heutigen Personenschiffe Europas noch übertreffen, jedenfalls aber die gesammte amerikanische Post befördern und den Personen- und Frachtverkehr zwischen der neuen und alten Welt möglichst an sich ziehen sollen.

Für die deutsche Industrie kann dies wieder einen harten Schlag bedeuten. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat vor einiger Zeit bei einer Besprechung der jetzigen europäischen Handelsvertrags-Verhandlungen u. A. erklärt, Europa müsse sich mit dem Gedanken vertraut machen, nach und nach die Absatzgebiete in Amerika zu verlieren, und die Zeitschrift „Export“ meinte kürzlich melancholisch: „Lange dauert es sicher nicht, bis die Reisenden europäischer Firmen in Rio, Caracas und Havanna die stereotype Antwort erhalten werden: „Bedauere sehr; das beziehen wir aus New-York.“ Im Verkehr zwischen Europa und Amerika bereiten sich augenscheinlich Dinge vor, die bei den bevorstehenden Handelsvertrags-Verhandlungen in den europäischen Parlamenten eine eingehende Würdigung verdienen. Es handelt sich um die Frage, ob Europa auf wirtschaftlichem Gebiete so ohne Weiteres die Segel streichen will.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ meinte neulich, wenn unser Export nach Amerika zurückgehe, müßten wir in Afrika, Australien und an der asiatischen Ostküste neue Absatzgebiete suchen. Sollte aber die Absatzfähigkeit unserer Industrie-Erzeugnisse überhaupt sich verringern, so würde nur ein unvermeidlicher Zustand früher eintreten, als er erwartet wurde. „Denn darüber, daß die Ausdehnung industrieller Produktion im Ganzen und Großen den Verbrauch zu übersteigen beginnt, besteht kein Zweifel. Man halte Umschau

bei den Großfabrikanten, und dieselben werden bestätigen, daß von Jahr zu Jahr der Absatz mühsamer wird, daß der Rein-Ertrag abnimmt, während die Konkurrenz in jeder Branche sich steigert.“

Das Münchener Blatt sieht den Zeitpunkt schon kommen, wo die freigesetzten Industrie-Arbeiter schaarenweise sich der Landwirtschaft zuwenden werden. Jedenfalls bereiten sich Dinge vor, die auf die Zeit auch den Gang der europäischen Arbeiterbewegung stark beeinflussen dürften.

#### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Man schreibt aus Berlin, 25. Juli. Wenn vor Kurzem der Hoffnung Ausdruck gegeben werden konnte, daß die schlimmste Zeit außer-  
gewöhnlich hoher Getreidepreise bald überwunden sein werde, so hat die anhaltende Ungunst der Witterung bei uns wie in den Nachbarländern dieser Annahme leider den Boden entzogen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß nicht nur die Ernteaussichten erheblich schlechter geworden sind, sondern daß auch eine beträchtliche Verspätung der Ernte sicher ist. In einzelnen Gegenden ist theils durch Hochwasser, theils durch Hagelschlag den Feldfrüchten schwerer Schaden zugefügt. Aber auch wo dies nicht der Fall, hat durch die Witterung das Getreide schon ebenso gelitten, wie die Hackfrüchte. Manches kann wohl noch gebessert werden, wenn endlich die Regenperiode ihren Abschluß erreicht haben sollte. Wenn in dieser Hinsicht noch für Hoffnungen wie Besürchtigungen Raum ist, so ist es andererseits ganz sicher, daß die Roggenernte sich erheblich verspätet und somit den Zeitraum bis zur Versorgung des Marktes mit neuer Frucht bei der Knappheit der Vorräthe empfindlicher Weise verlängert. Naturgemäß haben denn auch die Preise wieder angezogen; verschärft wird die steigende Preisbewegung durch die auch jetzt wieder thätige Hausspekulation, welche mit Erfolg namentlich darauf bedacht ist, von dem Berliner Markte die ausländischen Zufuhren fern zu halten. Es ist erklärlich, daß unter solchen Umständen die schon fast erloschene Agitation zur Aufhebung der Getreidezölle wiederauflebt. Bezeichnend ist, daß, wie anfänglich planmäßig mit falschen Nachrichten über die Absichten der Regierung gearbeitet wurde, auch jetzt wieder zunächst, und zwar an der Börse, das Gerücht auftauchte, daß nunmehr dennoch eine Herabsetzung der Zölle in Aussicht stehe. Natürlich entbehrt das Gerücht jeglicher tatsächlichen Unterlage. Denn wenn vor acht Wochen die Frage diskutabel erschien, ob mittelst einer theilweisen Suspension des Getreidezolles für die Zeit bis zur Versorgung des Marktes mit neuer Brodfrucht ein heilsamer Druck auf die Getreidepreise geübt werden könnte, so wäre jetzt von einer Suspension des Zolles bis etwa zum 1. September eine bemerkenswerthe Wirkung auf die Brodpreise sicher nicht mehr zu erwarten. Eine Suspension des Zolles über diesen Zeitpunkt hinaus aber verbietet sich, auch abgesehen von den von der Regierung bekanntlich sehr stark in den Vordergrund gestellten Rücksichten auf die schwebenden Handelsvertragsverhandlungen, schon aus dem Grunde, weil Angesichts der jetzigen Ernteaussichten die Beseitigung des Schutzzolles einem vernichtenden Schläge gegen die deutsche Landwirtschaft gleichkäme. Die Frage der Suspension der Getreidezölle ist daher zur Zeit nicht diskutabel, und es handelt sich bei jenen Börsengerüchten lediglich um ein reines Phantastemännchen im Interesse der Spekulation.

— Die Nachricht, der Herzog von Koburg habe bei dem Kaiser durch mißfällige Äußerungen

über die Verabschiedung Bismarcks Mißstimmung hervorgerufen, beruht nach der „N. V.-Ztg.“ auf Erfindung. Thatsächlich habe der Herzog während der bei Erfurt stattfindenden Herbst-Übungen dem Kaiser seine Schlösser zur Verfügung gestellt, welche auch von den Gästen und dem Gefolge des Kaisers werden benutzt werden. Wenn der Kaiser sich mit einer Wohnung im Regierungsgebäude begnügt, so liegt der Grund in militärischen Rücksichten, keineswegs in vorhandene Spannung zwischen ihm und seinem herzoglichen Großvater.

— Zinnowitz a. d. Ostsee, 24. Juli. Heute Nachmittag waren die Badegäste und Einwohner von Zinnowitz Zeugen eines Schiffsunglücks, von welchem der Dampfer „Cuxhaven“ betroffen wurde. Das Schiff, welches ebemals zu Fahrten nach Helgoland benutzt wurde, und jetzt zu Vergnügungsfahrten zwischen den Ostseebädern dient, wurde plötzlich leck und versank in die Tiefe. Der Vorfall konnte deutlich von hier aus beobachtet werden. Die Passagiere wurden durch Boote gerettet, mit Ausnahme des Schiffskochs, der Frau des Restaurateurs und seiner Tochter, welche den Tod in den Wellen fanden. Der Vorfall hat hier große Aufregung hervorgerufen.

— Rußland. Die Berichte über den Empfang der französischen Flotte in Kronstadt melden von einem kaum zu überbietenden Enthusiasmus. Das Geschwader wird bis zum 3. August auf der Kronstadter Rhebe bleiben. Für die Offiziere und Mannschaften schließt sich während dieser Zeit Fest an Fest. Der „Köln. Ztg.“ wird gemeldet, der russische Kaiser hätte befohlen, es dürften bei amtlichen, wie allen anderen zu Ehren der französischen Gäste veranstalteten Festlichkeiten nur vier Trinksprüche ausgebracht werden, auf den Czaren, auf Carnot (nicht die Republik), auf die französische und die russische Flotte; dieser kaiserliche Befehl wurde durch den Großadmiral Alexei der russischen Flotte, durch den französischen Vetschafter den Franzosen mitgeteilt, außerdem wurde dem Großadmiral Alexei gegenüber betont, bei den Reden seien Persönlichkeiten und Staaten, welche nicht unmittelbar beteiligt seien, ganz unerwähnt zu lassen. Die russischen Franzosenfreunde sind sehr unzufrieden über derartige Beschränkungen.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 27. Juli. Die hiesige Freihand-schützen-Vereinsgesellschaft, welche das Technisch-schießen pflegt, bezeugt seit gestern, sowie heute und morgen ihr dies-jähriges Vogelschießen; das zweite seit Bestehen der Gesellschaft. Auch diesmal findet das Fest, obwohl die Gesellschaft an Mitgliederzahl stärker sein könnte, von Seiten der Einwohnerschaft lebhafteste Theilnahme, denn der Verkehr auf dem Schützenplatze, der mit Trink- und Schaubuden, Reitschule und Schaukeln etc. besetzt ist, war am gestrigen Nachmittag ein sehr lebhafter, zumal es ausnahmsweise an diesem Tage nicht regnete. Wir wünschen, daß es auch für die nächsten Wochen so sein möchte, nicht nur allein im Interesse der noch bevorstehenden Sommervergügen der verschiedenen Gesellschaften wegen, sondern im ganz besonderen Interesse einer gedeihlichen Entwicklung der Ernte.

— Dresden. Seit Beginn voriger Woche langen mit der Bodenbacher Eisenbahn aller zwei bis drei Tage Geschütze schweren Kalibers, deren graugestrichene Lafetten dieselben als zur Belagerungs-artillerie gehörig kennzeichnen, auf dem böhmischen Bahnhofe hier selbst an, von wo aus sie per Bahn über die Marienbrücke nach den Ausladegleisen der Militär-etablissements transportirt werden. Dem Vernehmen nach entstammen dieselben den Beständen der Festung

Königstein und bestehen in der Hauptsache aus Kanonen alten Moders, die den Anforderungen der Jetztzeit nicht mehr entsprechen und deshalb umgegossen werden sollen. Auch alte glatte Mörserrohre treffen ab und zu mit diesen Transporten ein; dieselben wurden im vergangenen Jahrhundert gegossen und haben einen Durchmesser, der das Kaliber moderner Mörser weit übertrifft. Auch diesen steht das Schicksal des Einschmelzens bevor, da ihre Wirkung auf nur kurze Entfernungen reichte, die in einem Kriege der Jetztzeit gar nicht mehr in Frage kommen. Da dieselben, wie auch die Rohre der eintreffenden Belagerungsgeschütze älterer Konstruktion aus Bronze gegossen sind, repräsentieren sie einen nicht unbedeutenden Werth, während die modernen Geschütze aus Gußstahl, obgleich sie in ihrer Anschaffung theurer sind wie Bronzebeschütze, sobald sie irgend welchen beträchtlichen Schaden am Rohre erleiden, so gut wie werthlos sind, da Gußstahl nicht wieder eingeschmolzen werden kann.

— In einer längeren Zuschrift an die „Kreuztg.“ aus Ostpreußen, welche gegen Bemerkungen der „Königsh. Hart. Btg.“ über die Unschädlichkeit der Sozialdemokratie in Ostpreußen polemisiert, heißt es, nachdem auf die unbedingte Zuverlässigkeit der aktiven Truppen hingewiesen ist, wörtlich weiter: „Anders steht es mit der Landwehr, dem Landsturm, den im Augenblicke der Gefahr gebildeten Truppenformationen, in denen der Geist der Disziplin, der Pflichttreue erst neu geweckt werden, der Zusammenhang von Führer und Truppe sich erst finden muß. Den militärischen Sachverständigen der Partington'schen ist es vielleicht neu, daß z. B. die Offiziere jener sächsischen Landwehren, die aus den sozialdemokratischen Industriebezirken im vorigen Jahre zur Uebung eingezogen waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde. Gerade jene Formationen sind aber in einem Kriege der Zukunft von höherer Bedeutung als bisher, weil von vornherein alle Kräfte auf das Aeußerste werden angespannt werden müssen. Keinem Ostpreußen kann es lieb sein, selbst wenn der Landsturm, der gerade in unserer Provinz mit zur Vertheidigung in erster Linie berufen ist, infolge der Auswanderung an Zahl erheblich sich verringert und wenn diese Formationen in anderen Provinzen unsicher sind.“ — Fast alle preussischen Zeitungen drucken diese „alarmirende Nachricht“ nach und einzelne knüpfen daran mit höchst ernster Miene die Bemerkung, daß eine Aeußerung von maßgebender Seite hierüber geboten erscheine. Die guten Leute können sich beruhigen. An den von jener Zuschrift an die „Kreuztg.“ behaupteten Vorgängen ist nicht ein wahres Wort; im Gegentheil, bei den letzten Uebungen des sächsischen Beurtheilungsstandes ist eine so ausgezeichnete Disziplin und Führung konstatiert worden, daß nur eine ganz minimale Zahl von Bestrafungen wegen geringfügiger Vergehen stattgefunden hat. Gegenüber diesen Thatsachen wird das haltlose Geschwätz des Einsenders der „Kreuztg.“ für die maßgebenden sächsischen Militärführer gar nichts „Alarmirendes“ haben, die „Kreuztg.“ aber wird gewiß Gelegenheit finden, ihre Dupirung über sächsische Militärverhältnisse zu konstatieren. Diese Voraussetzung ist bereits insofern eingetroffen, als die neueste Nummer der „Kreuztg.“ an hervorragender Stelle nachstehende Verichtigung veröffentlicht: Die „Neue Preuß. Btg.“ vom 22. Juli 1891 enthält in dem „Aus Ostpreußen“ überschriebenen Leitartikel folgende Mittheilung: „Den militärischen Sachverständigen der „Hart. Btg.“ ist es vielleicht neu, daß z. B. die Offiziere jener sächsischen Landwehren, die aus den sozialdemokratischen Industriebezirken im vorigen Jahre zur Uebung eingezogen waren, mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, daß wiederholt auf die Führer geschossen wurde.“ Diese Mittheilung entbehrt jeder thatsächlichen Begründung. Sie werden daher ersucht, sobald als möglich diese beleidigende und die sächsischen Heeresverhältnisse herabsetzende Mittheilung ausdrücklich und an hervorragender Stelle zu widerrufen. Dresden, 24. Juli 1891. Königl. Sächs. Kriegsministerium. In Vertretung Tresfuth, Oberstleutnant.

— Aus Chemnitz wird geschrieben: Londoner Schwindelfirmen haben sich in neuester Zeit besonders die kleineren Fabrikanten derjenigen vogtländischen Ortsgemeinden als Opfer ausgesucht, in welchen die Herstellung von Musikinstrumenten heimisch ist. Es scheint jetzt ein neuer Kniff dieser Gauner zu sein, daß sie mit größter Unverfrorenheit eine ganze Reihe bekannter Geschäftshäuser dieser Gegend als Referenz aufgeben, in der Voraussetzung, daß die angegangenen Fabrikanten sich sagen: wenn die Leute mit allen diesen bekannten Firmen arbeiten, dann müssen sie doch wohl gut sein. Der jetzige flauere Geschäftsgang in der Instrumentenfabrikation mag auch manchen Fabrikanten allzu geneigt machen, neue Verbindungen einzugehen. Sie können zur Vorsicht gegenüber diesen Londoner Anerbietungen nicht genug ermahnt werden, da eine an eine solche Firma gerichtete Sendung hoffnungslos verloren ist und die Gerichtsverhältnisse in England die Gaunerei geradezu unterstützen.

— In Plauen i. V. stürzte sich am Sonnabend früh die Ehefrau des Buchbinders Sammler zwei

Stoß hoch herab auf die Wilhelmstraße, wodurch sie einen Schädelbruch erlitt. Noch Vormittags ist die bedauernswürdige Frau gestorben. Dieselbe war vor fünf Wochen zum ersten Male Mutter geworden; im Zusammenhange damit scheint bei ihr plötzlich eine geistige Umnachtung eingetreten zu sein.

— Betreffs des gemeldeten Mordes an der 27jährigen Milchhändlerin Neubert in Hohenstein hat sich herausgestellt, daß die 13, zuerst für Stichwunden gehaltenen Verletzungen des Körpers von einer Schrotkugelladung herrühren. Der Schuß muß in unmittelbarer Nähe des Opfers abgefeuert sein, und die Schwerverletzung scheint sich noch etwa 200 Schritt vom Thortore fortgeschleppt zu haben, wo sie dann infolge inneren Blutverlustes zusammenbrach. Bei der am Thortore durch die Gerichtsbehörde und die Polizei vorgenommenen Untersuchung wurde ein schwarzer Filzpfropfen, von einer Gewehrpatrone herrührend, aufgefunden. Der Verdacht lenkt sich auf einen im Hüttengrund wohnenden Bleichereiarbeiter Namens Müller, da bei einer in dessen Wohnung vorgenommenen Hausdurchsuchung in einem Leinwandfächer 6 bis 8 solcher Pfropfen, wie auch Schrot und ein Ladestock gefunden wurden; auch ist Müller Morgens kurz nach 6 Uhr von einer Beeren suchenden Frau in der Nähe des Thortores mit einem Gewehr gesehen worden.

— Der soeben zur Ausgabe gekommene erste Theil des „Jahresbericht der Handels- und Gewerbestatistik zu Plauen auf das Jahr 1890“ sagt über die allgemeine Lage von Handel und Gewerbe Folgendes: „Die ungewöhnlich günstige Lage des Jahres 1889, welches sich durch Erhöhung der Produktion, Steigerung der Nachfrage und befriedigenden Geschäftsertrag auszeichnete, setzte sich, wenn auch bei den einzelnen Industriezweigen in verschiedenem theils verstärktem, theils abgeschwächtem Maße, zunächst in das Jahr 1890 fort. In dieser erfreulichen, zu den besten Hoffnungen für den ferneren Verlauf des Jahres ermutigenden Geschäftslage trat jedoch schon während des ersten Halbjahres, in dem einen Industriezweige etwas früher, in dem anderen etwas später, zunächst ein Stillstand, sodann aber ein Rückgang ein, der sich mit wenigen Ausnahmen und Unterbrechungen langsam, aber stetig bis zum Ablauf des Jahres fortsetzte. Diese bedauerliche Erscheinung läßt sich in keiner Weise auf die Einwirkung außerhalb des Wirtschaftslebens stehender Faktoren zurückführen. Insbesondere machten sich solche in den Witterungsverhältnissen nur schwach und auf dem Gebiete der äußeren und inneren Politik gar nicht geltend. Eine vollkommen ausreichende Erklärung dafür liegt vielmehr in dem eigenartigen Bereiche des Wirtschaftslebens, nach dessen natürlichen Gesetzen dem vorausgegangenen ungewöhnlichen Aufschwunge ein entsprechender Rückschlag folgen mußte. Die in den Vorjahren und ganz besonders im Jahre 1889 eingetretene erhebliche Vergrößerung und Vermehrung der gewerblichen Anlagen und Ausdehnung des gewerblichen Betriebes hatten eine Steigerung der Produktion herbeigeführt, der die Nachfrage auf die Dauer nicht zu folgen im Stande war. Dieses Mißverhältnis steigerte sich um so mehr, je länger die Industrie dessen Vorhandensein anzuerkennen sich sträubte und gegenüber der immer schwächeren Nachfrage ihre Thätigkeit in dem bisherigen Maße fortsetzte. Die unvermeidliche Folge hiervon war ein immer stärkerer Rückgang der Verkaufspreise und damit des Geschäftsertrages. Beschleunigt wurde dieser Rückgang durch den theilweise auf künstlichem Wege herbeigeführten und aufrecht erhaltenen, außerordentlich hohen Preisstand der wichtigsten Roh- und Hilfsstoffe im ersten Halbjahr, welche erst bei sinkenden Verkaufspreisen der Fabrikate zur Verwendung gelangen konnten, durch die weitere Steigerung der schon vorher ungewöhnlich hohen Preise der Steinkohlen, insbesondere auch der Maschinenkohlen und durch die Erhöhung des Zinsfußes, während gleichzeitig einestheils die durch den allseitigen Rückgang des Unternehmerrückgewinns, durch die bei im Wesentlichen gleichbleibenden Arbeitslöhnen in Folge theilweisen Mangels an Beschäftigung in manchen Bezirken, zeitweise auch durch Streiks eingetretene Minderung des Arbeitsverdienstes und durch den hohen Preisstand der notwendigsten Lebensbedürfnisse verursachte merkliche Abschwächung der Verbrauchsfähigkeit bei der großen Masse der Bevölkerung auf den inländischen Absatz, andernteils die ungeheuerliche Hinausschraubung der — allerdings im Jahre 1890 noch nicht voll zur Wirksamkeit gelangenden — nordamerikanischen Eingangszölle und die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Wirren in den für die Industrie des Kammerbezirks wichtigsten südamerikanischen Exportländern auf den ausländischen Absatz einen unheilvollen Einfluß ausübten. Ueber den Rückgang der Geschäftsergebnisse und Arbeitserträge im letzten Halbjahre geben die Einzahlungen und Rückzahlungen bei den Sparcassen des Kammerbezirks einigen Anhalt. Während im Jahre 1889 die Summe der eingezahlten Beträge gegen das Vorjahr eine Zunahme um 4,27 Proz. zeigte, beträgt im Jahre 1890 diese Zunahme bloß 0,23 Proz. Dagegen stieg die Summe der Rückzahlungen, die im Vorjahre um 4,21 Proz. gestiegen war, im Jahre 1890 um 5,24

Proz. Diese Ziffern reden offenbar eine vollkommen deutliche Sprache.

### Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Juli. (Nachdruck verboten.)  
Acht Jahre sind seit dem Tage verfloßen, da durch ein furchtbares Naturereigniß die Welt in Schrecken gesetzt wurde. Am 28. Juli 1883 fand das furchtbare Erdbeben auf der am nordwestlichen Eingange des Golfs von Neapel gelegenen Insel Ischia statt. Innerhalb weniger als einer halben Minute wurde die ganze Stadt Casamicciola, das benachbarte Lacco Ameno mit Ausnahme weniger Häuser am Strande und der obere Theil der Ortschaft Forio d' Ischia von Grund aus zerstört und 5000 Menschen unter den Trümmern der einstürzenden Gebäude begraben. Großartig war die Opferwilligkeit, die sich nach dem Unglück in ganz Europa kund gab und nicht zum wenigsten waren es Gaben aus Deutschland, die nach Italien gingen.

29. Juli.  
Am 29. Juli 1856 starb in der Irrenheilanstalt zu Emden bei Bonn in geistiger Umnachtung einer der genialsten Componisten der neueren Zeit, Robert Schumann. Noch zu den schönsten Hoffnungen auf weitere großartige Tonschöpfungen berechtigt, mußte er seine Stelle als städtischer Musikdirektor in Düsseldorf niederlegen, als sich bei ihm ein chronisches Gehirnleiden herausstellte. Er starb erst 46 Jahre alt. Noch mehr als bei Lebzeiten ist Schumann nach seinem Tode gewürdigt worden; seine Compositionen zeichnen sich durch Originalität und Tiefe der Gedanken, durch ernstes Streben aus. Seine Klavierstücke sind meist schwierig, aber sehr dankbar, sein Gesangsopere „Frauentrieb und Leben“ ist längst Gemeingut deutscher musikalischer Familien geworden, seine Symphonien, Ouvertüren und das „Paradies und die Peri“ gehören bereits zum eisernen Bestande der größeren Orchester und Gesangsvereine und seine Balladen nicht minder. Schumann war auch ein tüchtiger und maßgeblicher Musikschriftsteller und Kritiker.

### Erna.

Novelle von E. Haidheim.  
(6. Fortsetzung.)

Noch spät Abends, als er nach stundenlangem Reiten schwer ermüdet zu Haus anlangte, schrieb ihm sein Onkel ein Billet.

Der Onkel schrieb: „Der Prinz war sehr gnädig und theilnehmend, aber auch tief verstimmt, da er für Dich eine herrliche Chance bereit hielt, mit welcher es nun nichts ist. Schwamm darüber! — wie Ihr jungen Burschen sagt. Du sollst warten — ganz still sein. Er rechnet es Dir hoch an, daß Du den Namen Deines Schwagers vor den fatalsten Konsequenzen gerettet hast. Also warten — ganz still sein — todt-schweigen die ganze Geschichte. Aber nur Urlaub, noch kein Wort von Abschied! Morgen zum Doktor gehen — soll Deinen Arm untersuchen wegen der Muskelschwäche. — Hörst Du? Dann mit Atest zum Kommandeur und dann zu mir —“

Erich fühlte vorderhand nur eins — die unaussprechliche Erleichterung, daß vorläufig von einem Quittieren des Dienstes keine Rede sein sollte. Wie man Mittel finden werde, dies Ende zu vermeiden, und was er thun könne, seinen Schwestern Ersatz zu geben — Theo besonders — das lag jetzt nur dumpf wie eine Felslast auf ihm, er war viel zu müde, um überhaupt noch zu denken. Ein letzter, tiefer Seufzer, und er fiel in einen viele Stunden langen Schlaf. Als er endlich seinem Burschen klingelte, stand die Sonne hoch am Himmel, und Gräfin Hedwig saß in seiner Stube am Theetisch.

Sie war so bleich, so verhärtet, daß er erschrad. Freude, Glück und Heiterkeit waren schon lange seltene Gäste in dem lieben sanften Antlitz der jungen Frau, aber die stumme klaglose Ergebung, welche die Augen sonst wohl verriethen, war daraus entwichen vor der tiefen Empörung und Bitterkeit, die ihr Herz erfüllten.

Lebensschmerz erregt wies sie seine Bitten, sich zu beruhigen, das Unglück als unwiderrüßlich zu betrachten, ab. „Rechne es mir nicht an, daß mein Mann nicht wenigstens den Versuch macht, die Schwestern zu entschädigen! Ich habe ihn angefleht, mit mir nach Eulenstein hinauszuziehen. Dort, wo das enge alte Haus und die Abgeschiedenheit schon jeden Verkehr unmöglich machen, könnten wir so billig leben. Irma's Gouvernante und zwei bis drei Hausleute würden unser ganzes Hauspersonal ausmachen. Wir könnten die Hälfte von dem entbehren, was seine Gläubiger uns gelassen haben, denn ich würde sparen, Erich.“

„Liebe, arme Hedwig!“  
„O nein, ich würde ja glücklich sein, zu glücklich, wenn ich etwas thun könnte, aber er lacht, er streicht meine Hände, er läßt sie und ist wie immer nach außen der liebe herzensgute Mann, der uns alle kaltblütig in Todesqualen sich winden sieht, wenn sein Wohlbefinden es verlangt. O, Erich, Erich! Kein Mensch ahnt, was es heißt, neben einem Manne zu leben, dessen einziger Zweck sein eigenes liebes, erbärmliches Ich ist.“

„Hedwig, liebe —“  
„Du meinst, es sei unrecht von mir, daß ich so rede?“ fuhr sie, des Bruders Unterbrechung abschneidend, mit funkelnden Augen fort. „Laß mich, laß mich, es muß einmal heraus, daß ich mich seiner schäme. Ja, ich schäme mich des Mannes, der meines Kindes Vater ist! Ach, wüßtest Du, was ich gelitten, als mir so nach und nach die Binde von den Augen sank. Und nun ist es vorbei. Er hat mich belogen, wie er Dich kaltblütig betrog. Und weißt Du, was er auf meine Vorwürfe antwortete, als er

verboren... durch ein... wurde... der am... Insel... Minute... Lacco... und der... aus... der ein... willig... gab und... die nach

zu En... genialsten... noch zu... öpfungen... direktor... liches Ge... it. Noch... Odrig... eben aus... dankbar... Gemein... Sympho... gehören... und Ge... schumann... eller und

langem... ihm

grnä... mt, da... mit... er! —... —... —... Du... Kon... zill... nur... zum... wegen... mit At-

unaus... einem... Wie... meiden... tag zu... dumpf... de, um... Seufzer... Schlaf... stand... Hedwig

schrad... lange... jungen... che die... wischen... Herz

n, sich... zu be... mein... t, die... gefleht... rt, wo... schon... billig... Haus... nach... seine... paren,

ücklich... reichelt... nach... alle... n sein... kein... ne zu... s, er-

ich so... chnei... laß... seiner... mei... ge... den... mich... weist... is er

endlich um zwei Uhr diese Nacht nach Hause kam? Mein Herzenskind, ich wollte ja gewinnen. Ich konnte es, und dann hätte mir Erichs Name dreimal so viel eingebracht, wie der arme Junge verlor. Und dabei ist er so sanft, so unerschütterlich heiter, wie der Gerechte in der Bibel. Und vorhin ist er zu seiner Erholung aufs Land gereist." So ging sofort am frühen Morgen die Aufregung und Verbitterung von Neuem an.

Erich Willwart zwang seine Schwester, etwas zu genießen, sprach mit ihr so ruhig, als er vermochte, und freute sich, als es ihm gelang, sie einigermaßen gefasster werden zu sehen. Dann führte er seine Schwester nach Hause und ging seinen Geschäften nach. Als er später, seinen Urlaub in der Tasche, zu seinem Onkel kam, erzählte ihm dieser, Prinz Otto habe ihn als Stellvertreter des erkrankten Hofmarschallrats nach D. schicken wollen, der Herzog, sein Schwiegersohn, erinnere sich Erichs mit großem Wohlwollen.

"Du würdest jedenfalls die Charge erlangt haben, wenn der alte Herr von Orla sterben oder in nicht allzuferner Zeit abgehen sollte. Das ist jetzt vorbei, denn dazu gehört immer der Rückhalt eines, wenn auch nur mäßigen Vermögens," fuhr der General fort. "Und so wäre ja also dieser unerwartete Friedensschluß mit dem Frohsberger ganz genehm. Die Tante und Emmy haben ja eine ganz gute Meinung von ihm gefaßt."

"Fast Du eine Idee, was ihn zu diesem Vorgehen veranlaßt?" fragte Erich.  
"Was ihn jetzt gerade so energisch vorgehen läßt, ahne ich nicht, vermuthlich will er heirathen und mag es wünschenswerth finden, den demnächstigen Verwandten seinerseits nicht diesen Zwist mit der Familie erklären zu müssen. Man sagte einmal vor längerer Zeit, er bewürbe sich um die reiche Kaland von Sonnenstein," war des Generals Antwort.

"Kaland?" wo habe ich den Namen kürzlich gehört? dachte Erich, hatte ihn aber im nächsten Augenblick schon vergessen.  
Am folgenden Morgen nun gab es für ihn doch mancherlei noch zu besorgen. Seine Kameraden beneideten ihn um den Urlaub, hatten aber sichtlich keine Ahnung, daß ihre Glückwünsche Erich nur die größte Pein verursachten.

Als er dann später wegen seiner Pferde noch einen anderen Weg hatte, kam er an einem eleganten Modemagazin vorüber, vor dessen Thür eine sehr schöne Equipage hielt. Ein junges Mädchen, sein Schützling, trat heraus und ging zu einer Dame, welche im Wagen wartete.

Erich von Willwart grüßte höflich. Sie erröthete und dankte; er aber sagte sich: die Kleine ist reizend! Ihm war das Loos dienender gebildeter Mädchen immer so besonders mitreuerregend vorgekommen. Die junge Dame, Erichs Schützling, war roth und verwirrt wieder in den Laden zurückgetreten. Sie freute sich, daß sie einen Augenblick warten mußte, ehe man kam, sie zu bedienen; so war es möglich, die Aufregung zu unterdrücken, die so sonderbar sie überkommen hatte bei der Begegnung mit Erich von Willwart.

Leise sagte Erna Kaland den Namen vor sich hin. Dann mußte sie sich ihren Einkäufen widmen, während man sich eifrig um sie bemühte.

Im Hinausgehen wurde sie von einer Dame angeredet, welche eben eintrat.  
"Ah, sieh, Fräulein Kaland! Wie angenehm, daß ich Sie treffe! Ich wollte von hier zu Ihnen und würde Sie also verfehlt haben!" rief diese ihr entgegen.

Es war die Gemahlin eines höheren Beamten und ein eifriges Mitglied des Komitees für die Unterstützung der Ueberschwemmten.

Die Dame hatte Erna betreffs des Bazar's, den man zu diesem Zwecke plante, allerlei zu sagen, war überaus geschäftig und zog zuletzt eine Liste hervor, welche sie der jungen Dame zeigte.

"Sehen Sie, mein liebes Fräulein, zu all' diesen Damen wollte ich gehen, um ihnen dasselbe zu sagen, was wir hier besprechen. Wie wär's, wenn Sie gut und lieb sein wollten — Ihre Equipage seh' ich vor der Thür —"

"Mit tausend Freuden, gnädige Frau, verfügen Sie ganz nach Belieben darüber."

"Ach nein, mein liebes Kind, so war es nicht gemeint," erwiderte die Dame indes, "die Wahrheit ist, ich war unbescheiden genug, Ihnen die ganze Last aufbürden zu wollen!"

"Auch das werde ich der gnädigen Frau sehr gern abnehmen, die Sache ist nur, ich bin den Damen fremd."

Erna Kaland erröthete wieder.

"O, man wird Sie mit Auszeichnung empfangen, man war entzückt, daß ich daran gedacht, Ihren großmüthigen Herrn Papa — seine Mildthätigkeit hat wirklich allgemein die freudigste Dankbarkeit —"

"Es war doch so natürlich! Papas Heimathsdorf ist eins der überschwemmten — er kennt die ganze Gegend, jeder Baum ist ihm lieb, mit jedem Bauer redet er von allerlei alten Geschichten, wenn wir da sind —"

"Ach, wie interessant! — Nun also, mein liebes

Kind — Sie thun mir den Gefallen? Die Wahrheit zu sagen, meine Tochter hat sich gestern verlobt! Ich weiß nicht, wo mir der Kopf steht — die unzähligen Besorgungen —"

Erna Kaland gratulirte und versicherte abermals ihre Bereitwilligkeit, welche ihr verschiedene warme Händedrüke eintrug.

"Und zuerst fahren Sie zur Generalin von Grumbach. — Dem Fräulein von Willwart, der Nichte desselben, ist mit Ihnen der Blumenladen durch das Loos zugefallen. Ich bitte, bringen Sie Fräulein Emmy diese gewiß erfreuliche Nachricht."

"Willwart —?"  
"Ja — sie ist nämlich die Nichte unserer hochverehrten Excellenz von Grumbach."

Erna Kaland wurde bleich und roth. Die Komiteedame mißverstand diesen Farbenwechsel, ermuthigte die kleine Befangene noch einmal, preßte ihr die Liste in die Hand, sagte ihr in aller Geschwindigkeit noch viel Liebenswürdigen, dann für den hochverehrten Herrn Kaland viel Verbindliches und endlich durfte Erna in ihren Wagen steigen und ganz konfus von dem Wortschwall wegfahren.

Sie befaß dem Kutscher, den nächsten Weg aus der Stadt zu nehmen.

Ruhe! Sie mußte sich erst besinnen.

Dieser Antrag, Emmy von Willwart kennen zu lernen, mit ihr in dem Blumenladen zu verkaufen. — Ach, sie hatte diese Auszeichnung so sehr geschaut, welche man ihr seitens des Komitees zum Dank für ihres Vaters Großherzigkeit aufnöthigte, so sehr geschaut. Wie groß war ihre Furcht gewesen, mit lauter fremden, jungen Damen so in Berührung zu kommen. Jetzt gewann die Sache Interesse für sie, sie sagte Muth. Vielleicht war die Schwester des jungen Offiziers ebenso freundlich wie dieser. Aber seine Schwester? — war sie das?

"Du bist ja so nachdenklich und siehst aufgeregt aus, Erna?" fragte die Dame neben ihr.

"Ja, Tante Luise — diese Bazargeschichte, die Dich so freute, zieht allerlei Weiterungen nach sich," erwiderte das junge Mädchen und erzählte der Pflegerin ihrer Kindheit, welche in Herrn Kalands Hause zugleich die Stelle der Hausfrau vertrat, die Begegnung im Laden und von den erhaltenen Aufträgen.

"Aber das ist gut, liebes Kind, Du kommst so mit all' diesen Damen in Verbindung und hast gleich eine Position."

Erna lachte schelmisch.  
(Fortsetzung folgt.)

**Vermischte Nachrichten.**

— Worms. In letzter Zeit wird an hiesigen Kassen beobachtet, daß eine Menge von absichtlich beschädigten und theilweise entwertheten Goldstücken einlaufen. Die Goldstücke sind theils durch Säuren, theils durch mechanisches Abreiben und Wiederpoliren der Ränder um einen beträchtlichen Theil ihres Gewichtes gebracht. Die Umstände deuten darauf hin, daß in unserer Gegend irgend ein heimlicher "Industrieller" sich mit solchem "Goldsuchen" befaßt.

— In der Umgegend Berlins konnte man in letzter Zeit radfahrende Damen in fleidsamer Tracht erblicken. Sie gehören einem neuen Damen-Radfahrverein an. In anderen Städten, wie Altenburg, Leipzig, Dresden, München, Nürnberg u. s. w., sind radfahrende Damen keine Seltenheit mehr. In Kopenhagen giebt es deren einige Hundert, und in London fahren sehr viele Damen auf dem niedrigen Zweirad Morgens in das Geschäft und Abends wieder heim.

— Eine eigenthümliche Wirkung des Bliques wurde am Rhein bemerkt. Wir lesen hierüber in der "Köln. Ztg." folgendes: Während des Gewitters, welches gestern über unsere Stadt und die Umgegend hinweg, spielten zu Ehrenfeld zwei Knaben auf dem Hof eines Hauses in der Cäcilienstraße, als plötzlich ein Blitz herniederfuhr, der die eigenthümliche Wirkung hervorbrachte, daß einer der beiden Knaben im kurzen Kreis umherlief und dann, den Blick nach oben gerichtet, den Kopf nach hinten geneigt, wie erstarrt stehen blieb. Er mußte in diesem Zustande in die elterliche Wohnung gebracht werden. Der herbeigerufene Arzt fand ihn auf dem Sopha liegend, die Pupillen erweitert und scharf zur Nasenwurzel gerichtet. Auf einen Ruf blieb er starr und gefühllos. Nachdem ihm der Kopf eine Zeit lang mit kaltem Wasser gekühlt war, zogen sich die Pupillen allmählich wieder zusammen und auch die Augen kehrten bald wieder in ihre normale Richtung zurück. Der Zustand der geistigen Abwesenheit hielt jedoch noch an. Irgendwelche sonstige Spuren, die der elektrische Strahl an den Menschen zurückläßt, waren nicht zu bemerken. Der Arzt glaubte, daß vorläufig weitere nachtheilige Folgen nicht zu befürchten seien. Der andere Knabe, welcher den Blitz herniederfahren sah, von dem sein Spielgenosse in der vorbeschriebenen Weise mitgenommen wurde, ist mit dem bloßen Schreck glücklich davongekommen.

— Gnesen. Ein Dragoner des hiesigen Regiments, dem die Scheu vor dem Wasser nicht abzugewöhnen war, ist dieser Tage schließlich von der Militär-Schwimm-Anstalt, nur mit der Badchose be-

kleidet, entlaufen, war auch trotz aller sofort vorgenommenen Maßregeln nicht einzuholen und kehrte auch am nächsten Tage noch nicht in sein Quartier zurück.

— Drum prüfe, wer sich ewig bindet, dachte in Hettensbach bei Augsburg ein Bräutigam, allerdings etwas zu spät. Feierlich hatte er die Braut zum Altar geführt, und die Ceremonie war bereits soweit gediehen, daß der Priester die bekannnte inhaltschwere Frage an den festlich geschmückten Ehebanditaten richtete. Auf dieselbe erfolgte jedoch statt des üblichen "Ja" ein lautes, entschiedenes "Nein" von den Lippen des Bräutigams, den im letzten Augenblick seine Beherztheit für das fähne Wagniß verlassen zu haben schien.

— Die Weiberzche. Im Zabergau, einer der weinreichsten Gegenden des Königreichs Württemberg, wurde früher an Fastnacht allgemein die sogenannte Weiberzche gefeiert. Schon einige Tage vorher hielten die Weiber jeder Ortschaft eine Zusammenkunft und wählten einige aus ihrer Mitte, welche bei dem Ortschaftstheiß um die Erlaubniß bitten mußten, dieses Fest zu halten. Sobald sie dieselbe erlangt hatten, mußte das Weib des Gerichtsbieners die frohe Botschaft in der ganzen Ortschaft verkünden. Am frühen Morgen des Festtages versammelten sich dann die Weiber auf dem Rathhause und saßen hier zuerst, unter dem Vorsitze der Frau Pfarrerin, zu Gericht. Da wurden dann die im verfloffenen Jahre bei den Frauen bekannt gewordenen Mängel und Gebrechen, besonders Unreinlichkeit bei den Kindern und in der Küche, gerügt. Die Frau, welche sich dieses Fehlers schuldig gemacht hatte, mußte dann, während die andern schmauften, ihre Kinder im Rathshaus waschen, oder ihre Küchengeräthe vor denselben säubern. Nach beendigter Gerichtssetzung um 12 Uhr begann der Schmauß und daran mußte die Pfarrerin ebenfalls theilnehmen, wenn sie nicht für hochmüthig gelten und allerlei Gerede über sich ergehen lassen wollte. Doch nahm man es ihr nicht übel, wenn sie sich nach kurzem Verweilen entfernte, weil sich dann die übrigen Weiber umsoneniger Zwang anzuthun brauchten. Der Schultheiß und der Bürgermeister verfahren bei dem Schmauße die Aufwärter und Kellnerstellen, sonst aber waren alle Männer streng ausgeschlossen. Beim Vertheilen des Weines wetterferten die Weiber, wer sein Krüglein am öftesten gefüllt hätte, während Vodsbraten aufgetragen und Buttertuchen und Waden vertheilt wurden, wozu sich auch Schäfer und andere Musikanen einfanden, um den Weibern einen Ohrenschmauß zu bereiten. Wie es zugeht, wann einmal die Köpfe warm wurden, weiß man freilich nicht so genau, weil das Verschwiegenheits-Gefetz galt und Schultheiß und Bürgermeister sich demselben ebenfalls bequemen. Aber das Geschrei und Getreisch soll oft nicht gering gewesen sein und sogar die Musik übertönt haben. Vor Anbruch der Nacht durfte sich keine Theilnehmerin am Schmauße entfernen und unten warteten dann Töchter und Diensthöten mit Laternen, um die Weiber nach Hause zu bringen, was oft gar nöthig gewesen sein soll. Zur Befänstigung des Eheherrn bekam auch jede Frau noch ein Krüglein Wein mit nach Hause. Nicht nur im Zabergau allein, sondern auch in andern Gegenden, wo man Weinbau trieb, wurde dieses Fest gefeiert. Die Noth der Zeiten, welche mit dem dreißigjährigen Kriege einbrach, machte der Weiberzche an den meisten Orten ein Ende, doch dauerte sie hie und da, wo die Gemeinden sich wieder zu größerem Wohlstand emporarbeiteten, noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts fort. Forschen wir nach dem Ursprunge dieses Festes, so werden wir ins graue Alterthum, in die Zeit, wo die Römer an den Gestaden des Neckars und in dessen Umgegend zahlreiche Niederlassungen hatten, und in unferen Gegenden zuerst den Weinbau einführten, zurückgeführt. Mit ihrem Gottesdienste brachten sie auch ihre Feste nach Deutschland, und unter diesen das Fest der guten Göttin (Bona Dea), an welchem allein die Frauen theilnehmen durften, und dessen Theilnehmerinnen ebenfalls zu dem Geläube der Verschwiegenheit verpflichtet waren; hierbei wurde auch ein Vods geschlachtet, so daß sich gegen die Behauptung, in diesem Feste sei der Ursprung die Weiberzche zu finden, wohl nichts Erhebliches wird einwenden lassen.

— Auch eine Logik. Vater? "Ja, da sieht man's, die Kinder wollen immer höher hinaus als die Eltern! Der Herr Sohn raucht Cigarren, das Stück zu 15 Pfennig, und der Vater das Stück à 5 Pfennig!" Sohn: "Das ist ganz etwas Anderes. Du mit Deinen zwei Cigarren per Tag kannst leicht eine schlechte rauchen, — ich aber, der mindestens zehn Stück pro Tag raucht, muß eine gute Cigarre haben!"

— Schlechte Ausrede. Junge Frau (erregt): "Höre, Arthur, kaum 4 Monate verheiratet, hast Du, wie mir mitgetheilt wurde, meine Schwester neulich zweimal heimlich geküßt, als sie hier war." — Gatte: "Ach, Kind, beruhige Dich nur: von dem was die Leute sagen, kann man immer nur die Hälfte glauben."

— Gerichtspräsident? "Sie sind schon so oft bestraft, fühlen Sie denn nie Gewissensbisse?" — "Ja, fühl wohl wat dergleichen, Herr Präsident, aber ob et frade Bewissensbisse sind, weeiß id nich."

Zu hoch geschätzt. Ein Graf wird von einem Professionspumper, von dem er schon oft gebrandschagt worden ist, aufs Neue um ein Darlehn angegangen. „Mit 100 Mark“, schreibt der Schmarotzer, könnten Sie meine Ehre retten.“ Der Graf schickt ihm 50 Mark und erwidert: „Mit 100 Mark wäre Ihre Ehre wohl etwas hoch bezahlt. . . . Retten Sie einstweilen die Hälfte.“

Bei **Schneider, Schuhmacher**, überhaupt allen sitzenden Berufsarten stellen sich sehr gern in Folge mangelnder Bewegung Störungen in den Verdauungsorganen ein, die man rasch und sicher durch die in den Apotheken erhältlichen ächten Apotheker **Richard Brandt's** Schweizerpillen beseitigen kann. Die auf jeder Schachtel auch quantitativ angegebenen Bestandtheile sind: Silbe, Nofchusgarbe, Aloe, Absynth, Bitterklee, Gentian.

**Standesamtliche Nachrichten von Schönheide**  
vom 19. bis 25. Juli 1891.

**Geboren:** 205) Dem Eisengießer Karl Richard Pitz in Schönheiderhammer Nr. 6 1 S. 206) Dem Maschinenführer Franz Eduard Krenold hier Nr. 22 B 1 S. 207) Dem Maschinenführer Eduard Robert Müllich hier Nr. 431 1 S. 208) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Traugott Kullischer hier Nr. 124 1 S. 209) Der unverheh. Tambourierin Ida Minna Tuchscherer hier Nr. 315 1 S. 210) Dem Bürstenfabrikarbeiter Karl Friedrich Bligner hier Nr. 168 B 1 Z.  
**Aufgeboren:** 40) Der Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Louis Seidel hier Nr. 124 mit der Bürsteneinzieherin Anna Leisner hier Nr. 124.  
**Gestorben:** 107) Des Maschinenflossers Ernst Arthur Sporbert hier Nr. 379 Tochter, Helene Martha, 2 J. 2 M. 108) Des Bürstenmachers Friedrich Albin Martin hier Nr. 207 Tochter, Lina Helene, 8 M. 109) Auguste Alwine Thümmel geb. Döhler hier Nr. 22 C, 24 J. 8 M. 110) Der anfangige Detonem Christian Gottlob Heyne hier Nr. 195, 76 Jahre.

**Chemnitzer Marktpreise**  
vom 25. Juli 1891.

Weizen russ. Sorten	11 M. 80 Pf. bis 12 M. 60 Pf. pr. 50 Kilo.
• sächs. gelb u. weiß	12 • 10 • 12 • 40 • • • •
Roggen, preussischer	11 • 10 • 11 • 35 • • • •
• sächsischer	11 • 10 • 11 • 35 • • • •
• russischer	11 • • • 11 • 35 • • • •
Braugerste	8 • 50 • • 9 • 50 • • • •
Futtergerste	8 • 25 • • 8 • 75 • • • •
Hafer, sächsischer	8 • 10 • • 8 • 45 • • • •
Hafer, preussischer	• • • • • • • • • •
Kocherbsen	9 • 50 • • 10 • 50 • • • •
Wahl- u. Futtererbsen	8 • 75 • • 9 • • • • • •
Hau	3 • • • • 3 • 40 • • • •
Stroh	3 • • • • 3 • 30 • • • •
Kartoffeln	4 • 50 • • 5 • 50 • • • •
Butter	2 • • • • 2 • 40 • • • 1 •

**„Die Mutual,“**  
Lebens-Versicherungs-Gesellschaft von New-York

gegründet 1843.  
General-Direktion **Berlin W., Markgrafenstraße 52.**  
Total-Fonds am 1. Januar 1891 rund 625 Millionen Mark. Versicherungsbestand am 1. Januar 1891 über 2700 Millionen Mark. Policen bereits nach 2 Jahren unanfechtbar und unbeschränkt, nach 3 Jahren unverfallbar. — Die Prämien sind die billigsten, die Dividenden die höchsten, die je bezahlt wurden, die Bedingungen die denkbar einfachsten und anerkannt constantesten!  
Nähere Auskünfte, sowie Prospekte erteilen bereitwilligst:  
**Max Delling, General-Agent in Chemnitz.**  
**Max Rockstroh, Haupt-Agent in Eibenstock.**  
Tüchtige Vertreter werden allerorts gesucht.

**Königsberger Braunkohlen-Briquetts**

in ganzen und halben Ladungen empfehle zu Werkpreisen.  
**R. Schneidenbach.**  
Die Königsberger Braunkohlen-Briquetts sind nur aus bestem Material hergestellt und übertreffen alle anderen Briquetts im Heizwerth.

Zur Anlieferung für den Winterbedarf empfiehlt beste  
**Brüyer Braunkohlen**  
aus den **Guidoschächten** in ganzen und halben Ladungen zu Werkpreisen.  
**R. Schneidenbach.**

Mit der Guidoschöle erzieht man, in Folge ihrer Reinheit, einen sehr hohen Heizeffect und gilt dieselbe als eine der besten Sorten im Nordwestböhmischem Kohlenrevier.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Theilnahme, die uns beim Hinscheiden unserer lieben **Toni** in so reichem Maaße zu Theil wurden, sagen innigsten, tiefgefühltesten Dank  
Die trauernden Eltern  
**B. Löscher und Frau.**  
Eibenstock, d. 27. Juli 1891.

**Hausverkauf.**  
Ich beabsichtige mein **Haus** bei günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.  
**Georg Landrock.**

**Feinsten Himbeersyrup**  
hält empfohlen  
**G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

Die erfolgte glückliche Geburt eines kräftigen **Jungen** beehren sich hoch erfreut anzuzeigen  
**Franz Georgi u. Frau**  
geb. Richter.  
Schneeberg, d. 26. Juli 1891.

**Neues Nizzac Provenceröl**  
in Flaschen und ausgewogen empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

Donnerstag trifft **Frischer Schellfisch**  
à Pfd. 25 Pf.  
in Eispackung ein bei  
**Max Steinbach.**

**Eine Erkerstube**  
ist Ende September zu vermieten bei  
**Schubert, Putzmachermstr.**

**Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,**  
am Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei  
**E. Hannebohn.**

Abonnieren Sie sich auf das

Pro Heft  
**50 Pfg.**  
= 30 kr.  
s. W.



**Universum**  
Allgemeine Familien-Zeitschrift  
Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeitragen.  
Inhalt: **Romane** **Novellen** **Erzählungen** **Humoresken**  
Probhefte zur Ansicht **frei** in's Haus! **!!!!!!**  
In allen Buchhandlungen zu haben.  
aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswerthen.  
interessante und belehrende Aufsätze

**Zahlungs=Anforderung.**  
Hierdurch fordere ich die Schuldner des Herrn **Albin Eberwein** hier auf, binnen 14 Tagen an mich als Verwalter des Eberwein'schen Konkurses Zahlung zu leisten.  
Eibenstock, am 22. Juli 1891.  
**Rechtsanwalt Landrock.**

**Den Bewohnern von Eibenstock und Umgegend**

werden folgende ehemalige Böglinge der Blindenanstalt zu Aufträgen für **Korb- und Rohrstuhlstickerei** angelegentlich empfohlen: **Karl Stemmler**, Korbmacher, Hintere Rehrerstr. Nr. 218, **Anna Tittel**, wohnhaft bei Frau verw. Ungethüm, Poststraße Nr. 134, **Anna Stemmler** und **Luise Röder**, Am Brühl Nr. 342.

Anna Stemmler und Luise Röder fertigen und verkaufen auch außerdem Bürsten aller Art.  
Möchte diese Empfehlung braver Blinden, die ihr Brot sich selbst verdienen wollen, nicht wirkungslos bleiben!  
**Blindenanstalt zu Dresden,**  
den 3. Juli 1891.  
**A. Böttner.**



Unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und elegantester Körperform ist das  
**Görll's Gesundheits-Corset.**  
Aerztlich empfohlen.  
Vor Nachahmung geschützt.  
Beim Tanzen, wie bei jeder Arbeit unentbehrlich, da Lunge und Leber nicht eingeengt.  
Alleiniger Verkauf bei  
**G. A. Nötzli.**

**Veilchen-Seife**  
**Rosen-Seife**  
in vorzüglicher Qualität empfiehlt à Paket (3 Stück) 40 Pf.  
**H. Lohmann.**

**2 gebr. Tambourmaschinen**  
(1 mit Schnur-Apparat) 1 engl. **Sanquetmaschine**, sämmtlich in gutem Zustande, werden zu billigem Preise verkauft von  
**L. Mönig, Sainichen i. S.**

**Mineralwässer**  
in frischer Füllung,  
**Pastillen und Badesalze**  
empfehle bestens die Drogenhandlung von  
**H. Lohmann.**

**Rheinischer Trauben-Brust-Honig**  
von **W. H. Zickenheimer** in Mainz gegen **Kuften, Heiserkeit, Verschleimung** etc. ist in Flaschen zu M. 1,50 u. M. 1 zu haben bei **E. Hannebohn.**

**Fahrplan**  
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.  
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	—	4,37	9,10	2,49	7,00
Burkhardtshf.	—	5,25	9,59	3,39	8,09
Wobnitz	—	6,03	10,41	4,18	8,50
Lößnitz	—	6,16	10,55	4,30	9,06
Aue (Ankunft)	—	6,35	11,16	4,49	9,30
Aue (Abfahrt)	—	6,51	11,26	4,57	9,45
Blauenthal	—	7,27	11,52	5,22	10,10
Wolfsgrün	—	7,35	11,59	5,28	10,16
Eibenstock	—	7,51	12,13	5,41	10,27
Schönheide	—	8,03	12,22	5,50	10,35
Wilschhaus	—	8,18	12,33	6,00	10,45
Rautenkranz	—	8,28	12,41	6,08	10,53
Jägergrün	4,35	8,39	12,52	6,18	10,59
Schöned	5,17	9,19	1,31	6,55	—
Wobnitz	5,20	9,32	1,44	7,09	—
Marktneukirch.	6,00	10,00	2,13	7,36	—
Adorf	6,09	10,09	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Borm.	Nachm.	Ab.
Adorf	—	4,42	8,00	1,12	8,15
Marktneukirchen	—	4,56	8,20	1,26	8,34
Wobnitz	—	5,25	8,49	1,50	7,04
Schöned	—	5,50	9,16	2,21	7,31
Jägergrün	—	6,30	9,52	3,01	8,07
Rautenkranz	—	6,57	9,59	3,09	8,14
Wilschhaus	—	6,45	10,07	3,17	8,22
Schönheide	—	7,00	10,20	3,33	8,35
Eibenstock	—	7,11	10,29	3,44	8,45
Wolfsgrün	—	7,22	10,39	3,56	8,55
Blauenthal	—	7,28	10,45	4,02	9,01
Aue (Ankunft)	—	7,56	11,09	4,30	9,25
Aue (Abfahrt)	5,22	8,43	11,17	4,50	9,40
Lößnitz	5,46	9,17	11,40	5,13	10,03
Wobnitz	6,00	9,36	11,53	5,28	10,16
Burkhardtshf.	6,44	10,34	12,37	6,23	10,58
Chemnitz	7,29	11,20	1,23	7,18	11,42

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheide	9,11
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,24
• Blauenthal	8,37	• Wolfsgrün	9,35
• Wolfsgrün	8,43	• Blauenthal	9,41
• Eibenstock	8,59	• Bodau	9,52
• Schönheide	9,07	• Aue	10,9

**Omnibus-Fahrplan.**  
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:  
Früh 6 Uhr 40 R. nach Chemnitz u. Adorf.  
10 • • • • Chemnitz.  
Mittags 11 • • • • Adorf.  
Nachm. 3 • 10 • • • Chemnitz.  
• 5 • 10 • • • Adorf.  
Abends 8 • • • • Aue resp. Chemn.  
• 9 • 50 • • • Jägergrün.